



Abend-

Zeitung.

147.

Mittwoch, am 21. Junius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Dell).

### Das Brautbett.

Erzählung von Gustav Schilling.

Hallo wollte heute die Braut in seine schön geschmückte Behausung einführen. Das drängende Glück, die Ungeduld des Verlangens trieb ihn auf und ab, durch die Zimmer, in's eheliche Schlafgemach. Die seidnen Behänge des Brautbettes blähten sich, von dem Luftzug erhoben, als webe seine Holde bereits hinter ihnen, die Flöten-Uhr schlug an; ihm war, als ruf' ihn ihr Liebeslaut; er versank in dem schönsten Gedanken. Da schlüpfte Charlotte, Lina's Kammermädchen, durch die Thür. Die gellende Stimme der Grüßenden weckte den Träumer, sie setzte ein Körbchen auf den Pfeilertisch und Hallo fragte, liebeich dankend, was sie bringe?

Nachtsachen! wisperte Lottchen, den Deckel öffnend; da balsamirte Rosenduft das Zimmer. Er trat hinzu, er musterte, eifrig und neugierig, die zarten, schneeweißen Hüllen, drückte Gold in des Böschens Hand, das sich ein bißchen sträubte, dann erkenntlich die seine küßte, und sagte —

Du bist mit Arbeit überhäuft und doch so freundlich und so unverdrossen, das liebe ich sehr!

Mit einem Knix erwiderte Charlotte — Ei, einer solchen Herrschaft dient man gar zu gern — dem gnädigen Fräulein zu gefallen, lief' ich unbedenklich durch zehn Feuer!

Du gutes Herz! Ich ließe mit! Trage sie auch

künftig auf den Händen und rechne auf mich, es soll Dir wohlgehn!

Da zweifle ich nun gar nicht! fiel sie ermutigt ein, lobte das Fräulein und dann sich selbst, versah sich goldene Berge und empfahl sich zu Gnaden.

Frauen und Mädchen, dachte Hallo: die von ihren Zosen gepriesen werden, müssen an die Halbgel und Heiligen grenzen — wie glücklich bin ich doch! — Darauf schritt derselbe, noch seliger als er herkam, auf sein Zimmer zurück und traf im Vorfaal einen Schmerzsohn. Der Lieutenant von Dornen, sein liebster Jugendfreund, überraschte ihn. Dieser kam eben, verstümmelt und mit Wartegeld entlassen, aus dem Feldspitale. Zwei Traubenkugeln hatten, in der letzten Schlacht, sein Kinn zerschmettert, sein Gesicht zerfleischt; es kostete ihm Mühe, sich verständlich zu machen und das Aussehn des wohlgebildeten Mannes war jetzt fast abschreckend — er trat in dieser Stunde, wie ein Freudenstörendes Gespenst auf Hallo's Blumenweg und sagte mit hohlen Gurgeltönen —

Mich führt mein Weg hier durch — ich fragte nach Dir, ich hörte von Deinem Wohlergehn und das Herz behauptete sein Recht. Erkennst Du mich denn und gedenkst Du noch meiner?

Hallo umarmte ihn, schmerzlich bewegt. — Ja, ich erkenne Dich, Freund! und gedachte Dein mit Rührung und Liebe. Wie geht es?

D. Das siehst Du! jetzt aber soll nur von Glück-

lichen die Rede seyn. Der Wirth im Gasthose sagt mir, Du sey'st Bräutigam, doch wußte er die Braut nicht zu nennen —

Ich zeige sie Dir! erwiederte Hallo und führte ihn vor Leontinens Bild, das im prächtigen Goldrahm über dem Divan seines Wohnzimmers prangte. Sie wird heut Abend noch die Meinige.

Dornen murmelte unvernehmbare Worte.

H. Sie ist ein Engel an Seel' und Leib — an Herz und Gemüthe. — Sieh nicht so bitter drein, Ungläubiger! Gebrechen der Sterblichkeit sind milde Schatten, auch mangelt ihr, was allen jetzt das Beste dünkt. Mein Bräutchen ist blutarm und es mußten Wunder geschehn, ihr die Hand bieten zu können, da mir es selbst bisher, nicht selten, am Nöthigen gebrach.

D. Ich sehe Dich, allerdings mit Befremden, vom Glanz und Ueberfluß umgeben.

H. Mein altes Glück verließ mich nicht.

D. Wohl hat Dich das von Kindheit an beschirmt. Dir ward die einnehmende Gestalt, die Gabe zu gefallen, der leichte Sinn, die schnelle Fassungskraft, und in jeder Verlegenheit plötzlich ein Ausweg.

H. So fand ich auch mein ganzes Lebensheil am Wege — fand Leontinen, die mit ihrer Großtante nach der Hauptstadt reisete, rathlos vor dem zerbrochenen Wagen im Walde, nahm beide in dem meinigen auf und erwarb mir damit, im ersten Augenblicke der Bekanntschaft, ein Verdienst um sie und die Beachtung der Erkenntlichkeit. Bald darauf find' ich, im Thiergarten, ein goldenes Döschen, auf dessen Deckel mich ein emailirter Zierengel aus der Zeit der Allongen-Perücken anblinzelt und das Tagblatt bietet, am folgenden Morgen dem redlichen Finder ein Ansehnliches für die Zurückgabe. Ich überbringe sofort das Kleinod der alten, feinsinnigen Witwe, der es angehört — ich weise, wie sich versteht, den Finderlohn von der Hand, erfreue durch diese Großmuth die Karge, erbaue sie durch mein Thun und Wesen, steh' ihr mit Rath und That bei, als sie über den Lauf eines endlosen Prozesses jammert, und diese Gönnerin, die weder Kind noch Regel hat, erkrankt, setzt mich zum Erben ein und stirbt! Ich stand dagegen gleichsam vom Scheintod auf, ich warb alsbald um Leontinen, warb um die Krone denkbarer Segnungen, und diese Krone fiel mir zu.

Sie drücke Dich nie! entgegnete der Invalid — Mich hat dagegen, von Jugend auf, nur der dunkle,

feindselige Genius heimgesucht. Er nahm dem Kinde Vater und Mutter, er warf den Knaben in Tyrannen-Fäuste, er versagte dem Jünglinge das tägliche Brod, er trieb den Mann, aus den Armen einer ähnlichen Leontine, auf die Wivache. Während dem Dich der Goldregen bedeckte, fiel das Gepäck des Heeres und mit ihm mein letztes bißchen Habe in Feindes Hand — während dem Du mit dem Amor spieltest, rang ich mit erdrückenden Riesen — während dem Dich die Feen betreten, lag ich zwischen Sümpfen und Leichen, zerfleischten mich Kugeln und Wundmesser, machte mich ein Pfuscher zur Vogel-scheuche, gab mich der undankbare Staat dem Hunger und dem Kummer preis. Meine Gefeierte aber — mein schönster Traum und Trost in jeder Noth, bot einem Glücklichen die Hand.

Hätte ich doch bald das Beste vergessen! wisperte Lottchen, plötzlich hereintretend: einen Auftrag des Fräuleins! Damit reichte sie dem Bräutigam ein Briefchen und eilte fort. — Dieser erbrach es und las —

„Innig Geliebter! Emma, unsere todkranke Freundin, besteht darauf, mich in meinem Brautstaate sehen und segnen zu wollen, auch sandte sie mir eben die selbstgezogene Myrthe zum Kranze. Um so weniger kann und mag ich die dringende Bitte der Liebevollen — vielleicht die letzte — ihr versagen und werde deshalb so eben hinfahren. Ewig wie heute  
Deine Tina.“

Hallo sah verdüstert auf, vermistete seinen Freund, der während dem verschwunden war, ergriff den Huth und dachte —

Dir soll geholfen werden, Unglückssohn! aber den Krankenbesuch der Braut verbitte ich mir — die Scene würde mehr als hinreichen, den göttlichen Abend durch Schauer der Wehmuth und entzauernde Todes-Gedanken, zu verkümmern.

Hallo kam zu spät in Leontinens Wohnung an, denn sie war so eben abgefahren. Er fand nur ihre alte, sprachselige Großtante vor, er äußerte seinen Unmuth über diese unzeitige Wohlmeinung der Braut mit der Heftigkeit, die ihm bewohnte, während dem die Matrone Tina's Gewährung ein frommes Liebesopfer nannte und es für Christenpflicht erklärte, einer so bedenklich kranken Freundin den Willen zu thun. Sie stellte ihm demnächst ihren seligen Gatten, den Hofrath, als ein Muster der Sanft- und der Langmuth, zum Vorbild auf; sie führte Beispiele

an und sagte, die Hände gemächlich über dem Leibe faltend —

So fuhr, als mich mein Männchen, eines Tages, in das Puppenspiel führte, ein Hündlein, mit lautem Gebell, aus Nachbars Hausthür und bis ihn in den seidenen Strumpf. Der Wirth aber, ein honneter Mann, sprang hinter drein, er warf seine Pudelmütze nach dem bärbeißigen Vieh und bat submissiv um Verzeihung. — Nicht Ursache! entgegnete mein mildreicher Schatz: Sie hekten ja Ihr Fidelchen nicht; Sie waren es noch weniger, der mich in's Bein gebissen hat und junge Hunde renommiren gern. Mich dauert Dero Sonntagmütze. Ich aber würde doch, an Ihrer Statt, das reisende Thierchen von mir thun, es könnte Ihnen, heute oder morgen, Koften und Unlust verursachen. — Item, als ich einer läufigen und lässigen Köchin den Kopf wusch und ihn gegen selbige mit in's Feld stellen wollte, erwiederte der Selige, zu meinem Verdrusse —

Anne Mariechen! verseze Dich doch, ehe Du richtest und eiferst, an Nachbensch's Stelle. Denke nur, wie Dir zu Muthe seyn würde, wenn Du Dich, Morgen für Morgen, dem süßen Schlaf entziehst und sudeln und prudeln solltest bis zum Niedergange. — Wenn Du, im Schnee und Rothe, nach allen Winden hingesprengt würdest und statt der wohlverdienten Schwenzel-Pfennige, blanke Hundeloten einstecken müßtest, weil die gnädige Frau Dir den Heller und den Pfennig mit dem Schieferstift nachrechnete. Wie Dir seyn würde, Anne-Mariechen! wenn Dich, des Mittags der Fleischtopf und der Bratendampf heißhungerig machte und die Gnädige Dir höchstens einige Fasern und Fasern in den Scherben würfe oder wohl gar spräche — Sie kann sich das Maul mit dem Breie stopfen, den die Belline gestern verschmäht hat, weil ihn Ihre Fahrlässigkeit anbrennen ließ. — Wie Dir endlich seyn würde, mein Engelchen! wenn Du bald scheuern und mangeln, bald Holz und Wasser schleppen, daneben noch viel Anderes besorgen und nicht nach Deinem, sondern nach der argen Frauen Sinn und Willen beschicken müßtest und am Abend doch als eine unnütze Magd zu Bette gingst. Wenn diese Frau Dir endlich, nach Ablauf des Quartales, für alle Noth und Plackerei, ein Spottgeld auf den Küchentisch hinzähle und den Betrag des zerbrochenen Geschirres abbräche, das Deiner erstarrten oder beschädigten Hand entglitt. — Und nun greif in Deinen Busen, fuhr mein Hofrath, mit Respekt zu

sagen, fort: und frage Dich, ob wir nicht dem himmlischen Vater danken sollten, daß es noch Leutchen giebt, die lieber arbeiten als vagiren wollen und die, ihrem Herr-Gott zu Ehren, das schwere Kreuz lieber tragen, als es vor unsere Füße werfen.

Der Bräutigam hörte, besänftigt, immer andächtiger zu; er segnete in seinem Herzen den seligen, vom Christusstirn erfüllten Hof- und Frauenrath; er gelobte sich, ihm nachzueifern, seinen Feuerwein mit solchem Weihwasser zu mischen und ein milder, billiger, mit dem Stabe Sanft waltender Hausherr zu werden. — Jungfer Lottchen, die Josep rechnete bereits, mit Zuversicht, auf diesen Stecken.

(Der Beschluß folgt.)

### Spaziergang auf dem Prado in Madrid.

(Beschluß.)

Die strenge Duenna treibt ihre holden Gefährtinnen durch menschenleere Gänge, zu denen von einigen benachbarten Balkons sanfte Seguendillen leise herüberflüstern, zu den Gemächern ihrer Laren; die gefälligere weilt in einem kleinen freundschaftlichen Zirkel, in dessen Mitte ein feuriger Jüngling Lieder zur Zitter oder Mandoline singt. Dort bildet sich um eine hochstämmige Ulme herum ein kleiner Tanzzirkel, zu den muntern Bewegungen der Gesellschaft schlägt das Klappern der Castanuela's den Takt. Schärfer wehen die Abendwinde über Buen Retiro herüber, dichter hüllen sich die Damen in ihre Mäntillen, und die Menge verliert sich allmählig in den benachbarten Straßen. Arme, welche hier und da im Gewühle einige Ochavos erbettelten, Tagelöhner, denen das harte Schicksal kein anderes Obdach als Gottes freier Himmel gewährte, treten an die Stelle der schönen Welt, schleichen über den menschenleeren Platz, und entschlummern, in zerlumpte Mäntel gehüllt, auf den Stühlen und Ruhebänken, die Madrids blühendste Schönheiten und eleganteste Stutzer vor kurzem verließen. Die stille Nacht streckt um sie die beschützenden Arme, und einzelne Nachtmusiken, die um Mitternacht hie und da aus der Nachbarschaft den Zauber der Harmonie in lieblichen Tönen zum prächtigen Prado hinübertragen, wiegen die Müden in sorglosen Schlaf.

Karl III. und der thätige Graf Aranda waren die Schöpfer dieses reizenden Spazierganges, und riefen ihn, der vorher eine, durch eckelhafte Ausdünstungen die Luft verpestende, Oede war, aus seinem Nichts zu seinem jetzt so entzückenden Daseyn hervor. Dieß thaten die Trefflichen für eine kleine

Erdspanne der Hauptstadt nur. Glücklicher Ferdinand! Du riefst ein ganzes Volk zu einem neuen glücklichen Daseyn hervor, schaffend und wirkend windet Deine erlauchte Gemahlin an Deiner Seite ewig grüne Zweige in den hoffnungsvollen Blütenkranz Deiner jauchzenden Unterthanen, und raschen Schrittes klimmt der Spanier auf der Völkerleiter zur höchsten Staffel des Glücks empor.

Wie ganz anders muß dem Spanier jetzt um's Herz seyn, wenn ein sanfter Zephyr in der Abendstunde, unter den Laubhallen des Prado, die glühende Brust ihm kühlte, wenn in den geselligen Zirkeln rings umher süße Lieder für König und Vaterland ertönen, Gruppen rechtlicher Männer sich im warmen patriotischen Gespräche von ihren schönen Hoffnungen unterhalten, als damals, wo fremde Gensd'armen mit gezogenem Säbel argwöhnisch vom Recollectenthore zur Atocha auf und nieder ritten, hinter den Pallisaden der Façade von Buen Retiro Kanonenmündungen trotzig und drohend in die

schöne Straße Alcala herüberschauten, Reconvallescenten und Verstümmelte aus dem Dominikanerkloster unserer lieben Frauen von Atocha, oder dem Buen Retiro auf Krieken (ego ipse) wie Schatten unter den Spaziergängern herumwandelten, und auf dem höchsten Gipfel des Retiro's, welcher die ganze Stadt beherrscht, ein ungeheurer Bombenkessel stand, auf dessen eherner Stirne man die eingedätzten Worte las: Ville de Madrid, si tu bouge, je te brule. — Und doch damals der Prado als Lieblingsplatz der Madrider gleich zahlreich besucht, der Hang zum Vergnügen blieb der nämliche und die frohen Ausbrüche der Geselligkeit sich gleich. — Lange trug der Spanier den Kummer über das fremde Joch tief in verschlossener Brust, bis er endlich mit unserm Schiller sang:

Und setzen wir nicht das Leben ein,  
Wie könnt' uns das Leben gewonnen seyn!  
Belmont.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Franzens-Bad, am 7. Junius 1820.

Es kann nicht leicht einen vollgültigern Beweis der aufrichtigen Anhänglichkeit eines Volks an seinen Fürsten geben, als wenn dasselbe jede Gelegenheit begierig ergreift, sich seiner unaufgefordert zu erinnern, und die Gefühle dankbarer Verehrung seiner hohen Verdienste zur Veranlassung und zum Zwecke einer festlichen Feier macht. Dieß thaten die im Franzensbade anwesenden Sachsen am 7. Junius, als am Gedächtnistage der ersehnten Wiederkehr ihres allgeliebten Landesvaters in den Schoos seines getreuen Volks. Schon Tages vorher kam Einer dem Andern mit dem Zurufe zuvor, daß morgen ein vaterländischer Festtag wäre, durch welche Erinnerung, ohne mühsame Verabredung, der allgemeine Entschluß entstand, durch ein fröhliches Beisammenseyn am folgenden Tage die patriotischen Gesinnungen öffentlich zu äußern und zu bewahren. Ohne Ausnahme fanden sich daher die Kurgäste aus Sachsen im Saale des Stadthauses zu einem anständigen Mittagmahl ein, wozu auch der kais. Militärcommandant und einige andere Fremde geladen waren. Die frohe Stimmung der Gemüther ward durch Musik erhöht und bis zum Enthusiasmus gesteigert, als zu Ehren des Königs folgender Toast ausgesprochen ward:

Des Glücks und Unglücks wandelbares Loos  
Darf nicht der Maßstab des Verdienstes seyn.  
Der Schlechte, wär' er König, ist doch klein;  
Gerechtigkeit und Güte nur macht groß.  
Und dieser Hoheit freudig sich bewusst  
Siegt über traurige Vergangenheiten  
Der vielgeprüfte Friedrich August,  
Der treuen Sachsen Vater, Stolz und Lust,  
Und führt in seiner schuldbeftreuten Brust  
Des redlichen Gewissens Seligkeiten.  
Im Herzen Seines Volks hat ihm erbaut  
Die Tugend einen dauerhaften Thron,  
Auf dem die Liebe ihn mit Sonne schaut,  
Beglückt mit hoher Jahre süßem Lohn.  
Er lebe hoch! Er mag noch lange leben,  
Dem Volke Zeit, den Fürsten Beispiel geben!

Ein lautes Lebehoch ertönte wiederholt über die Lippen der entzückten Versammlung. Hierauf ward die Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich ausgebracht, und die patriotischen Lieder: „Ertöne begeisterndes Vaterlandlied 2c.“ und „Heil Dir im Kautenkrantz 2c.“ gemeinschaftlich abgesungen.

Um das Fest nicht bloß durch Worte, sondern durch eine That im Geiste und Sinne des Gefeierten zu verherrlichen, ward vor Aufhebung der Tafel eine Collecte zu dem Zwecke gesammelt, dürftigen Landsleuten den Besuch und Genuß der heilbrinnden Quelle zu erleichtern. In dieser Absicht wurden folgende Worte ausgesprochen:

An Hygiäens Quell, aus dem uns neues Leben  
Mit froher Zuversicht die Hoffnung schöpfen hieß,  
Im Lande, das uns einst den Stern zurückgegeben,  
Den unter Sturm und Nacht die Treue nicht verließ,  
Sahn wir den Rettungstag der Sachsen sich erneuern;  
O laßt uns dieses Fest im Sinn des Retters feiern!  
Bald trennt die Zeit, was jetzt vereint war, wieder,  
Hat Jeder, was er suchte, hier empfahn;  
Doch ist zu diesem Lebensborn die Bahn  
Unübersteiglich steil für unsre armen Brüder,  
Zu deren Stück des Weltenvaters Ruf  
Der Erde Güter, wie für uns, erschuf.  
Drum heißt den Armen dies ersehnte Ziel erringen,  
Laßt uns zuerst ein fröhlich Opfer bringen,  
und glaubt, es wird der edle Zweck gelingen,  
Daß, die uns folgen, einst auf gleichen Wegen,  
Auf gleichen Altar ihre Opfer legen.  
Das Größte und das Beste aller Zeit  
War anfangs klein und wucherte nicht weit;  
Doch ließ der Allmacht Segen oft die kleinsten Saaten  
Zu reicher Frucht gedeihn und wohlgerathen.  
Wohlan, laßt uns mit segensreichen Händen  
Den ersten Saamen für die Zukunft spenden!

Der Erfolg entsprach der Erwartung, und die gesammelte, für eine kleine Gesellschaft ansehnliche, Summe ward zum Stamme eines Fonds gemacht, zu dessen Verwahrung man in Zukunft alle, den Brunnen besuchende, Sachsen einladen wird.

(Der Beschluß folgt.)